

## Kurz-Predigt über Markus 10, 35-45; NR IV

5. Sonntag in der Passionszeit, Judika, 03. 04. 2022

**<sup>35</sup>Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. <sup>36</sup>Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? <sup>37</sup>Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. <sup>38</sup>Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? <sup>39</sup>Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; <sup>40</sup>zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. <sup>41</sup>Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. <sup>42</sup>Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. <sup>43</sup>Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; <sup>44</sup>und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. <sup>45</sup>Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.**

Ihr Lieben,

„Jetzt ist das Maß aber voll!“ So höre ich die andere zehn Jünger protestieren. Als vermessen und unangemessen, als maßlos egoistisch und übermäßig selbstbezogen, so möchte ich die unverschämte und verwegene Bitte der beiden Zebedaiden beschreiben. - Man nennt Jakobus und Johannes übrigens deswegen kurz und knapp nur die „Zebedaiden“, weil sie die beiden Söhne des Fischers Zebedäus sind.

Sie hatten sich Jesus angeschlossen und wollten es innerhalb seiner Jüngerschaft offensichtlich zu etwas bringen. Ihr Wunsch nach Ansehen und Geltung kommt unüberhörbar zum Vorschein. So eine typisch menschliche Anwandlung eben! - Etwas darstellen vor anderen, etwas mehr sein als andere, und dann hoffiert zu werden und mehr Streicheleinheiten zu bekommen als die anderen.

Diese beiden Zebedaiden verlangen nach Bevorzugung: **„Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und**

**sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu Jesus: Gib uns, - das ist mehr als ein Wunsch, das ist fast ein Befehl – gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.“** *„Gib uns die beiden Ehrenplätze. Wir denken, sie stehen uns zu. Wir meinen, wir hätten sie verdient!“*

Die Zebedaiden wollen es weit bringen und jetzt schon zugesagt bekommen, dass sie am Ende neben ihrem Herrn ganz oben mit ihm an der Spitze der gedeckten himmlischen Tafel sitzen. – Da haben zwei Jünger wohl gründlich alles vergessen, was Jesus gepredigt und vorgelebt hat. Diese beiden vermessenen und unverschämt Maßlosen haben den Inhalt der Botschaft Jesu vollkommen verloren.

„Jetzt ist das Maß aber voll!“ Die anderen Jünger protestieren. Denn der Wunsch der

Zebedaiden ist nicht nur vermessen egoistisch, sondern eigentlich nichts anderes als ein Verrat an dem, was Jesus gepredigt und vorgelebt und gewollt hat.

**„Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.“**

Jesus, ihr Lieben, ist mit diesen Worten ein Strukturumwandler; er dreht die Strukturen innerhalb seiner Jüngergemeinschaft um. Die Menschen da draußen, sagt er, haben sich eigene Gesellschaftliche Spielregeln erschaffen: z. B. das Gesetz des Stärkeren, die Vormachtstellung der Mächtigen, die hervorgehobene Geltung der Intelligenten, das große Ansehen derer, die mehr haben und mehr darstellen, der uneingeschränkte Respekt und die demütige Hochachtung vor den Einflussreichen – nach alledem suchen die Menschen seit Beginn der Menschheitsgeschichte, mal mehr, mal weniger. – So ist das draußen in der Welt.

Herrschende – wie Jesus sie nennt – Herrschende lieben es, wenn andere nach ihrer Pfeife tanzen, wenn andere tun, was Herrschende von ihnen erwarten. Herrschende sind erst dann zufrieden, wenn andere auf das hören und gehorchen und der Stimme der Herrschenden Folge leisten.

Ja, ihr Lieben, so mag man sich da draußen benehmen in den vielen Bereichen der Lebens- und Arbeitswelt oder beim Militär und eben überall dort, wo man es mit hierarchischen Strukturen, mit Vorgesetzten und Untergebenen zu tun hat. Da draußen muss es Herrschende geben, Tonangebende, Befehlsgebende und Befehlsempfänger, die gehorchen und spüren. Andernfalls läuft das Leben da

draußen nicht ordentlich und erfolgreich, einfach nicht gut.

Jesus sagt seinen Jüngern: Ihr wisst, wie die herrschenden Strukturen da draußen sind. **„Aber so ist es unter euch nicht; - bzw. so soll es jedenfalls nicht sein - sondern wer groß sein will unter euch, wer etwas zu sagen und zu entscheiden haben möchte, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.“**

Die Welt da draußen, sagt Jesus, braucht ihre eigenen Spielregeln und darf sie nicht aufgeben; wenngleich mit dieser hierarchischen Strukturen jede Menge Gefahren und Missbrauchsmöglichkeiten verbunden sind. - Aber die Welt meiner Jüngergemeinde, das Leben unter denen, die sich als meine Nachfolgenden verstehen, das Leben in einer christlichen Gemeinde wird pervertiert, wenn es da Herrschende und Beherrschte geben sollte. Das widerspräche zutiefst den Vorgaben und den Vorstellungen, die Jesus für seine Jüngergemeinde vorgesehen hat.

Ja, das wäre Verrat an ihm und seiner Botschaft. **„Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“**

Was also meint Jesus, wenn er seine Jünger zum gegenseitigen Dienen untereinander auffordert? Heißt denn dienen nicht doch hören und tun?

Ihr Lieben, wenn sich Jesus hier uns allen als ein Vorbild im Dienen vorstellt, dann dürfte es uns nicht schwerfallen - im Blick auf sein Vorbild -, dienen auch für uns zu definieren. Jesus diente, indem er hörte und gehorchte; aber nicht auf Menschenstimmen, sondern auf die Stimme seines Vaters. Der sagte ihm, was er tun sollte, um den Menschen einen unermesslich großen Dienst zu leisten. Und Jesus hörte

nicht nur die Anweisung seines Vaters, sondern er setzte sie auch in die Tat um, als er sein Leben am Kreuz für unsere Erlösung – Jesus sagt „als Lösegeld für viele“ - hingegeben hat.

Dienen, so wie Jesus es von sich beschreibt, das heißt auch für uns hören und gehorchen. Nicht auf Menschenworte; Menschenworte sind allemal immer wieder fraglich, oft egoistisch motiviert und darum zu hinterfragen und zu diskutieren.

Unfraglich und nicht zu diskutieren aber sind die Worte unseres Gottes und seines Sohnes und seiner autorisierten Apostel. Hoheitlichen Geltungswert haben die Worte der Heiligen Schrift. Und wer sie liest oder hört und wer ihnen folgt, wer soz. den Worten der Heiligen Schrift „spürt“, der ist in den Augen Jesu ein dienender Jünger.

Denn so ein Mensch wird – wie Jesus – zuallererst Gott die ihm gebührende Ehre erweisen! Sonntäglich! So ein Mensch wird lieben und verzeihen. So ein Mensch wird seine Gaben einsetzen für seine Gemeinde; er wird – wie Jesus – auch Opfer bringen, kein Lebensopfer so wie Jesus, aber Geldopfer und Sachspenden; so ein dienender Mensch im Sinne Jesu wird hören, was der Herr von ihm erwartet, und er wird sich nicht sträuben, sondern seinem Herrn dienen und ihm gehorchen. Ja, dienen heißt: auf die Stimme des Herrn hören und den Worten des Herrn gehorchen.

Und wenn es dabei – was sich ja nicht verhindern lässt – wenn es dabei zu gewissen Dienstaussatzern kommt, dann ist beim Dienstherrn jederzeit Vergebung und neue Kraft zu bekommen.

Nur eins muss eben klar bleiben: dienen - wie der Dienstherr selbst - heißt auch für uns: hören und gehorchen. Seine biblischen Anweisungen haben hoheitlichen Geltungswert; sie

stehen nicht zur Diskussion, sondern sind einfach nur zu befolgen.

Mit Zebedaiden lässt sich keine Gemeinde bauen. Das geht aber mit denen, die ihrem Herrn uneingeschränkt zuhören und ihm dann dienen. Amen.